

■ **SCHLATTER ADOLF**, *Der Brief des Jakobus*. 3. Auflage (mit einem Geleitwort von Franz Mußner). (304.) Calwer-Verlag 1985.

A. Schlatter (1852–1938) war ein bedeutender, allgemein gelehrter, aber auch eigenwilliger Exeget, der lange Zeit in Tübingen in der Evangelisch-Theologischen Fakultät Lehrer des Neuen Testaments war. Seine Eigenwilligkeit zeigt sich besonders auch in seinem Kommentar zum Jakobusbrief, dessen 1. Auflage 1932 herauskam. Die 3. Auflage konnte 1985 erscheinen — und das Erstaunliche war dabei, daß der Verlag einen katholischen Exegeten bat, zu ihr ein Geleitwort zu schreiben. Ich durfte das tun, weil ich selber einen großen Kommentar zum Jakobusbrief in „Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament“ geschrieben habe (1964, 1981).

M. Luther hat bekanntlich den Jakobusbrief als eine „stroherne Epistel“ bezeichnet und auch sonst harte Urteile über ihn gefällt (vgl. dazu meinen Kommentar 42–47). A. Schlatter dagegen eröffnet seine Auslegung des Briefs mit den bemerkenswerten Sätzen: „Was Jakobus sagt, steht weit über dem, was bisher befestigter und wirksamer Besitz unserer Kirchen, auch unserer evangelischen, geworden ist. Sie haben sich dadurch ernsthaft geschädigt, daß sie Jakobus nur ganz oberflächlich Gehör gewährten.“ Schlatter erkannte, daß es Jakobus um nichts anderes geht als um die Einheit von Glaube und Werk, von Hören und Tun, um die Heiligung des Alltags, um die „Realisierung“ (M. Buber), um die Redlichkeit des Bekenntnisses, die es für den nicht mehr gibt, „der seine Werke für seine eigenen Leistungen ausgibt und von seinem Glauben trennt. Er hat damit auf das Recht verzichtet, als ein Glaubender zu gelten“ (196). Jakobus „repetiert“ Jesus: „Ein Bruder Jesu spricht hier“ (7). Jakobus lehnt eine Trennung, gar eine Opposition von Glauben und Werken entschieden ab (vgl. Jak 2,14–22), betont wahrscheinlich gegen Vertreter eines radikalisierten „Paulinismus“. Dabei meint Jakobus mit den „Werken“ ausschließlich die Werke der Liebe (vgl. dazu meinen Kommentar 240–250). Jakobus geht es weniger um die „Theorie“ als vielmehr um die „Praxis“, vielleicht noch besser gesagt: um die Folgen aus der „Theorie“ für das Handeln im Alltag. Darin besteht die bleibende Aktualität des Jakobusbriefs — und diese für die Kirchen zur Geltung zu bringen, war das große Anliegen Schlatters bei seiner Kommentierung des Briefs.

Passau Franz Mußner

■ **BISER EUGEN**, *Paulus für Christen*. Eine Herausforderung. (HerBü 1219). (192.) Herder, Freiburg 1985. DM 9,90.

Müßte es nicht ganz selbstverständlich sein, daß Paulus eine Botschaft für uns Christen hat? Muß denn das heute so betont werden? Andererseits: Meinen wir nicht oft, zu oft, die Botschaft des Völkerapostels wäre als Glaubensbasis schon unser Eigentum?

Der Religionsphilosoph E. Biser, der sich schon durch mehrere Bücher über Paulus als ein kompetenter Interpret ausgewiesen hat, zeigt im ersten Teil dieses Taschenbuchs, wie sehr Paulus gerade für uns, für uns heute eine Herausforderung darstellt. Er redet davon, daß wir in einer Geschichtsphase leben,

in der Gestalt und Zeugnis des Paulus eine brennende Aktualität für das Denken unserer Zeit enthalten. Er redet ausdrücklich von einer „paulinischen Stunde“, in der wir uns befinden.

Die gut strukturierte Einführung zur „Gestalt“ erspart es uns nicht, am Text, beim Wort des Paulus selber zu bleiben.

Der Bonner Fundamentaltheologe Hans Waldenfels formulierte vor nicht langer Zeit: „Der Gott Jesu Christi ist bei den Christen noch nicht angekommen.“ Wir leben also vielfach in einer oberflächlichen Religiosität, wir sind zu wenig „unterwegs zur Sache“, zum Kern der biblischen Nachricht.

Mit Bisers Paulus-Erschließung könnte man diesem Ziel ein wenig näher kommen.

Linz

Ferdinand Reisinger

■ **ERNST JOSEF/BACKHAUS KNUT**, *Studium Neues Testament*. (122.) Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1986. Kart. DM 12,80.

Vorliegende Schrift versteht sich nicht als Einführung in die neutestamentliche (ntl) Wissenschaft und deren Arbeitsmethoden, sondern will Führer durch den Aufbau des konkreten Studienbetriebes sein.

Zu diesem Zweck werden im *ersten Hauptteil* (I. Studium des Neuen Testaments — Wege und Schritte, 9–30) die einzelnen Etappen des Curriculums im NT-Studium vorgestellt; auch verschiedene Formen des privaten — vorbereitenden wie nachbereitenden — Studiums kommen hier zu Wort. Vorgestellt werden u. a. der Griechisch-Sprachkurs (12), die „Kursorische Bibellesung“ (16), die ntl Einleitungswissenschaft (17), das ntl Proseminar (19), die Exegese des NT (20), das ntl Seminar (25), Schwerpunktstudien (26), und die Diplomarbeit (27); abschließend finden sich einige Überlegungen zum „geistlichen Ziel des Studiums Neues Testament“ (29).

Der *zweite Hauptteil* (II. Die neutestamentliche Seminararbeit, 31–79) hilft bei der Vorbereitung und Erstellung von Seminararbeiten: Der Arbeitsgang wird hier in vier Phasen gegliedert: In der „Orientierungsphase“ müssen zunächst Fragestellung und Methoden geklärt sowie ein Überblick über die bisherige Forschung zum Thema gewonnen werden. Für die Literatursuche werden einige nützliche Strategien dargestellt (33–46). Weitere Phasen sind die „Erschließungsphase“ (47–61; das Arbeiten mit Hilfsmitteln und mit der Literatur; interessante Zusammenstellung von „Grundregeln exegetischer Argumentation“, 59), die „Formulierungsphase“ (61–71) und die „Diskussionsphase“ (71–73).

Der *dritte Hauptteil* (III. Bibliographie, 80–122) bietet einen detailliert aufgeschlüsselten, sehr brauchbaren Überblick über wichtige Standardwerke der ntl Wissenschaften.

Insgesamt kann das Werk sicherlich dazu beitragen, daß Student(inn)en den Verlauf ihrer ntl Studien als organisches Ganzes verstehen und mitgestalten. Natürlich werden auch Professoren und Assistenten die organisatorischen und methodischen Anregungen der Autoren mit Gewinn mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen.

Linz

Christoph Niemand